

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 7-8

Nachruf: Zu Martin Bubers Gedächtnis (8. Februar 1878 - 1. Juni 1965)
Autor: Susman, Margarete

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird es noch werden, bloß auf Umwegen. Jedenfalls arbeiten wir *nie* umsonst. Auch da, wo wir scheinbar nichts ausrichten, haben wir uns nicht vergeblich bemüht. Vielleicht haben wir selbst dabei sehr viel gelernt und sind dadurch sehr viel fruchtbringender, jedenfalls frömmere und besser geworden. Und vor allem: es gibt auch eine Saat ins Unsichtbare, und das dürfte sogar die wichtigste von allen sein. Vielleicht ist Gottes Ordnung so paradox, daß die unfruchtbarste Arbeit, um seineswillen treu getan, die fruchtbarste ist. Denn sie wirft Segen in die dürren und öden Orte der Welt, und aus Segen wird zuletzt Frucht. Auch der scheinbar verlorene Same ist doch nicht verloren. Es mußte so viel Saatkorn ausgestreut werden, damit eben jene Stelle erreicht werde, wo es dreißig-, sechzig-, hundertfach aufgehen konnte. Und es kann ja auf diese Art mehr heraus, als wenn nichts verloren gegangen wäre. Wozu noch die Wahrheit kommt, die in dem tiefen Worte liegt: «Das Geheimnis der größten Erfolge ist der Mißerfolg.» Nur eines allerdings ist dabei vorausgesetzt: daß die Arbeit *aus Gott* getan ist.

Wir können also die Sorge um das: «Was richte ich aus?» lassen. Nichts ist umsonst, was wir tun, nicht das Kleinste und, nochmal sei's gesagt, am wenigsten das in Treue Getane, das umsonst scheint. Es war der kahle Ort auf Erden, auf dem das Kreuz stand, und siehe, es ist der fruchtbarste von allen geworden. Wir richten mehr aus, als wir ahnen und träumen, wenn wir nur Gottes Werk tun. Er arbeitet dann durch uns, auf *seine* Art. Unsere einzige, große Sorge sei, daß wir wirklich *sein* Werk tun. Vielleicht gelangen wir auf diesem Wege auch zuletzt so weit, daß wir nicht mehr fragen, was wir ausrichten, daß diese Frage unter uns liegt. Und dies ist dann freilich das Schönste und Höchste.

Aus Leonhard Ragaz: Das Reich und die Nachfolge

Zu Martin Bubers Gedächtnis

Wir sind Margarete Susman für ihre so tief empfundene Würdigung Martin Bubers von Herzen dankbar, um so mehr als wir wissen, mit welcher Mühe sie sich solche Arbeiten abringt.
Red.

Als ich das letzte Mal an dieser Stelle ein Wort über Martin Buber schrieb, hatte ich ihn vor mir in lebendigem Gespräch gesehen. Wir sprachen über letzte Probleme im Hinblick auf das Ziel eines und alles Menschenlebens. Ich sah sein Gesicht und hörte seine Stimme; er war mir nah.

Wenn ich nun heute sein Leben und Wirken betrachte, geschieht es von einem anderen Gesichtspunkt aus, in einer anderen Lebenssphäre, in einem «Licht, da niemand zu kann». Dies Bibelwort

meint zwar mit dem unzugänglichen Licht die Sphäre des Göttlichen; aber gibt es in unserem Leben eine Sphäre, die näher dem Göttlichen wäre als der Tod? Und in dieser schweigsamen Glorie steht nun die Gestalt des uns Entrissenen, und so sehen wir sie nicht in ihren Einzelheiten, sondern wir sehen sie ganz.

Es war ein großes und überreiches Leben, das von diesem Menschen gefordert war. Das aber schloß mehr als eine Aufgabe ein, wohl als erste die der Rechtzeitigkeit alles dessen, was er unternahm, das Größte wohl, was von einem kurzen und ringenden Menschenleben gefordert ist. Es gehörte zu der Begnadung dieses Großen, von dem fast zu viel gefordert war, und es ist das Wunderbare, daß zur Erfüllung all seiner Aufgaben das Leben selbst ihm die Hand gereicht hat, und sicher reicht es nur dem die Hand, der die Kraft und den Mut besitzt, ihm ohne Vorbehalt zu dienen.

Am Beginn stand für ihn der Begriff der Verwirklichung, der sein ganzes Leben und Denken geprägt hat und sich nah mit der modernen Philosophie der Phänomenologie berührt. Zu dieser Verwirklichung ist der Mensch immer neu aufgerufen, mit ihr strömt ein neues Leben in alle Wahrheit und Wirklichkeit ein. Aus diesem Antrieb hat Buber damit begonnen, die Weisheit ferner, fremder Länder in die deutsche Sprache zu übertragen und damit von allen Seiten neues Leben in das sinkende europäische einzufangen. Es hat bedeutende Menschen gegeben, die er dadurch zu einem neuen Sein und Dasein erweckt und umgeschmolzen hat. Es sind meist die Übersetzungen aus dem Chinesischen: Weisheit, Legenden, Märchen, mit denen er begonnen hat.

Dann aber brach mit einer neuen Macht die Wahrheit seiner frühen Jugend durch alles andere hindurch. In Wien geboren, war er in frühester Jugend in seine östliche Heimat gekommen, bei einem frommen und weisen Großvater aufgewachsen, wo er die heilige Mystik des Chassidismus in sich aufnahm, eines der allergrößten Geschenke und Übersetzungen wohl, die er uns gebracht hat. Und Worte wie: «Der böse Trieb wandelt sich in dem Gerechten in einen heiligen Engel», könnten tatsächlich sowohl von Buber selbst wie von einem chassidischen Weisen gesprochen sein.

Er weiß, wie sehr der Name des Einen Gottes für unsere Welt verklungen ist, wieviel an irdischer Finsternis sich um ihn her gesammelt hat. Zu viele Kriege sind um ihn geführt, zu viel Blut ist um ihn vergossen worden, so daß für Buber die letzte Wahrheit: das Gespräch zwischen Gott und Mensch in das zwischen Mensch und Mensch, das heißt für ihn zwischen «Ich und Du» sich gewandelt hat. Sein Buch «Ich und Du» liegt so auf einer anderen Ebene und ist doch nicht minder ein tief religiöses, weil es in seinen Fragen wie in seinen Antworten an die letzten Tiefen der Menschenseele rührt. Dies ist ein weiteres großes Geschenk Bubers an unsere heutige Welt.

In die Reihe seiner großen Übersetzungen fällt dann vor allem

das Riesenwerk seiner neuen Bibelübersetzung, die er mit Franz Rosenzweig begonnen und dann nach dessen frühem Tod allein vollendet hat.

Immer war der uns entschwundene Gott doch in seiner nächsten Nähe und er hat in seiner Bibelübersetzung mit ihm um seinen eigenen Namen gerungen. Das zeigen die verschiedenen großen deutschen Übersetzungen, die alle den Namen in den Mittelpunkt stellen. Die Übersetzung Luthers lautet: «Ich werde sein, der ich sein werde», Mendelsohn übersetzt: «Ich bin der Ewige», die Zürcher Bibel übersetzt: «Ich bin, der ich bin.» Die Übersetzung Bubers lautet: «Ich bin da», und diese letzte tiefe Gewißheit hat Bubers ganzes Tun und Wirken beherrscht und lebbar gemacht.

Zur gleichen Zeit oder noch früher war es, daß Buber an der Erziehung der Jugend mit Leidenschaft zu wirken begann und indem er sie zu einem neuen Zionismus erzog, eröffnete er ihnen eine neue Form und schuf sie schon in Deutschland zu selbstbewußten Menschen um — bis ihn das Rede- und Schreibverbot erreichte und er von nun an nur noch in seiner wahren Heimat, in Israel, lehren konnte. Von einem großen Teil der Bevölkerung wurde er aber dort keineswegs mit den verdienten Ehren empfangen, weil er sich mit Leidenschaft für die aus Israel geflohenen Araber und damit zugleich für den Frieden der Welt einsetzte.

In all seinem Tun, sowohl in Deutschland wie in Israel, hat er nicht nur für sein eigenes Volk, sei es im Zionismus, im Chassidismus, in seinem dialogischen Denken und noch in seiner Bibelübersetzung, sondern für die ganze Menschheit gewirkt.

Durch die große Ausdehnung seines Könnens und Denkens ist Buber vielleicht manchen, und gerade nicht Deutschen, sondern Juden, zuweilen selbstgerecht erschienen, aber dagegen spricht klar sein ergreifendes letztes Gedicht, das ich jetzt in einem bedeutenden israelischen Blatt gefunden habe:

Der Fiedler

Hier, am Weltrand, habe ich zur Stunde
Wunderlich mein Leben angesiedelt.
Hinter mir im grenzenlosen Runde
Schweigt das All, nur jener Fiedler fiedelt.
Dunkler, schon steh ich mit dir im Bunde,
Willig aus den Tönen zu erfahren,
Wes ich schuld ward ohne eigne Kunde.
Spüren laß mich's, laß sich offenbaren
Dieser hellen Seele jede Wunde,
Die ich heillos schlug und blieb im Schein.
Eher, heil'ger Spielmann, halt nicht ein!

Margarete Susman